



Abschlussbericht

# GEO-TAG der Pilze

## Lengthal - Mehring

20.09.2025

Veranstalter:  
BUND Naturschutz in Bayern e. V. Kreisgruppe Altötting



Basislager am Theaterhof Priessenthal

Bild: Gerhard Merches

## TeilnehmerInnen

Till R. Lohmeyer	Thomas Glaser	Dr. Ute Künkele
Gerhard Merches	Peter Wiesner	Eveline Merches

## Betreuung und Organisation

Waltraud Derkmann	Organisation
Peter Strasser	Schriftführer
Thomas Glaser	Fotos, Texte, Lektorat
Dr. Ute Künkele	Exkursionsleitung
Till R. Lohmeyer	Exkursionsleitung, Lektorat
Eveline Merches	Organisation, Schriftführerin, Bericht, Verköstigung
Gerhard Merches	Fotos, Organisation, Verköstigung

## GEO-Tag der Pilze - Definition und Geschichte

In Anlehnung an den „GEO-Tag der Artenvielfalt“ wird auch beim „GEO-Tag der Pilze“ ein bestimmtes Gebiet auf seinen Artenbestand hin untersucht. Der offizielle GEO-Tag, an dem Flora und Fauna erforscht werden, fällt immer auf ein Juni-Wochenende. Da jedoch der Juni für die Pilze ungünstig ist, wurde der GEO-Tag der Pilze, den die Kreisgruppe des BUND Naturschutz nunmehr zum dreizehnten Mal durchführte (seit 2013), in den Herbst verlegt. Da in dieser Jahreszeit auch immer die „Pilzexkursion für Naturfreunde“ unter Leitung von Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele stattfindet, wurden beide Aktionen zusammengefasst. Am Vormittag liegt der Fokus auf den Speise- und Giftpilzen. Nach der Mittagspause konzentrieren sich die TeilnehmerInnen auf das Suchen und Bestimmen möglichst vieler verschiedener Pilzarten, unabhängig von Ihrer Genießbarkeit.

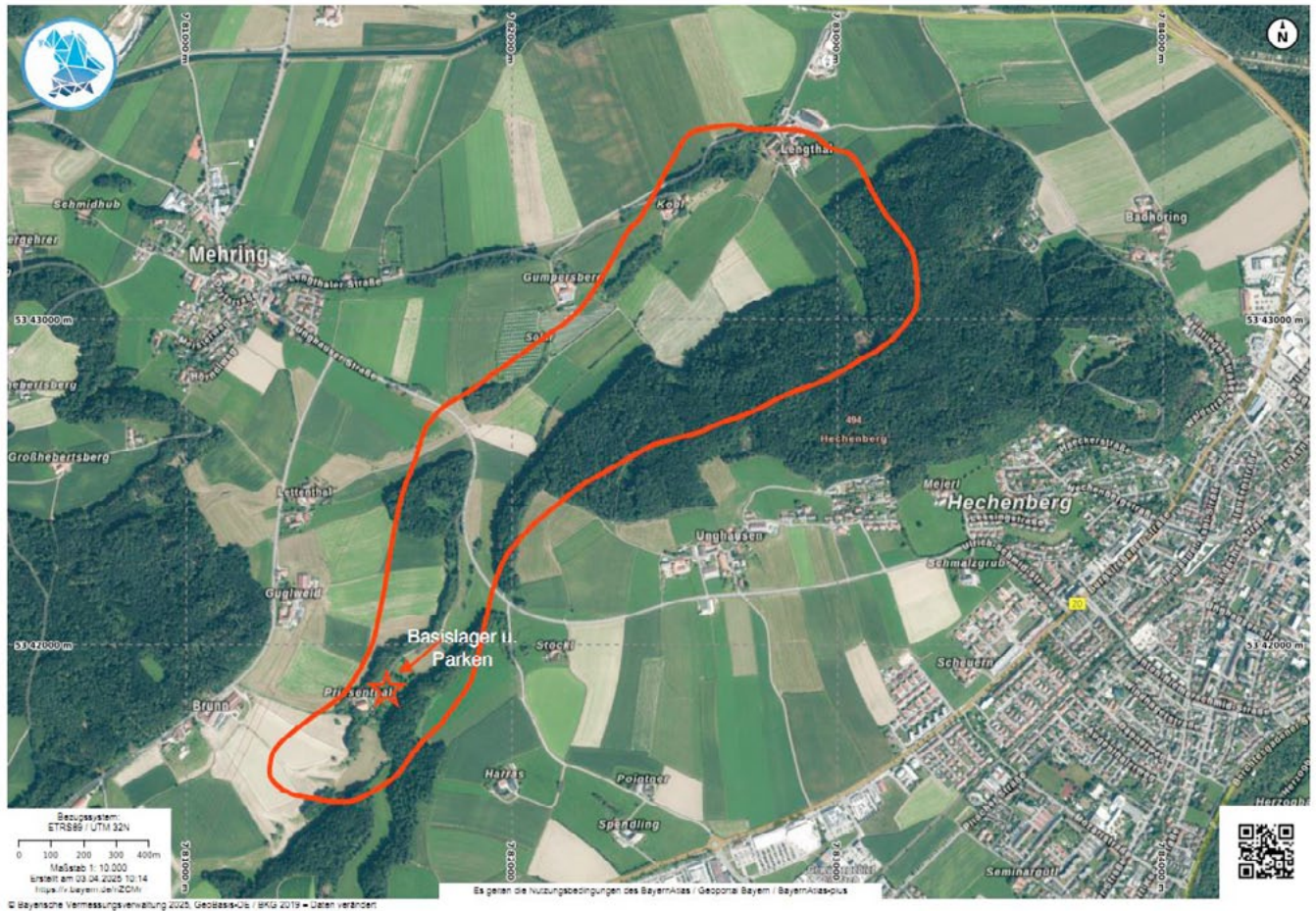
## Abkürzungen und Fachbegriffe:

BN	BUND Naturschutz in Bayern e.V., Kreisgruppe Altötting
AMIS	Arbeitsgemeinschaft Mykologie Inn-Salzach
DGfM	Deutsche Gesellschaft für Mykologie
BMG	Bayerische Mykologische Gesellschaft
LfU	Landesamt für Umweltschutz (Regierung von Oberbayern)
NSG	Naturschutzgebiet
RL, RLB	Rote Liste, Rote Liste Bayern
GEO-Tag	GEO-Tag der Pilze
terricol	erdbewohnend
saprob, saprotroph	von toter, organischer Materie lebend, z.B. von Laubstreu im Wald
Mykorrhiza	Symbiose von Pilzen mit Pflanzen/Bäumen
Ektomykorrhiza	Pilz bildet dichten Myzelmantel um die Wurzel
Endomykorrhiza	Pilz dringt zwischen den Zellen in die Wurzel ein
mycetophag	Organismen, die sich von Pilzen ernähren
nematophag	Pilze, die sich von Nematoden (Fadenwürmern) ernähren
nivicol	zur Schneeschmelze an der Schneegrenze wachsend
<Buch>, <Glaser> ...	Hinweis zur Quelle, Erläuterung am Ende der Pilzbeschreibungen

## Rote Liste (RL):

0 _____ ausgestorben	1 _____ vom Aussterben bedroht
2 _____ stark gefährdet	3 _____ gefährdet
G _____ Gefährdung anzunehmen	R _____ extrem selten
V _____ Vorwarnliste	D _____ Daten unzureichend

## Untersuchungsgebiet: "Lengthal - Mehring"



Untersuchungsgebiet: .

Das Lengthal ist ein voralpines Wiesental der Alzplatte. Es ist geprägt durch Hechenberg und Eschberg den beiden Endmoränen, die der Mindelzeit, bzw. nach neuesten Untersuchungen der Günzeiszeit zugeordnet werden.

Das Untersuchungsgebiet ist ca 0,5 km<sup>2</sup> groß. Es ist ein Teilstück der Lengthaler Gieß, einem temporären Fließgewässer, das bei Starkregen zum Sturzbach wird.

Die Hangleiten, der Buchenhangwald und ein Eichenwäldchen, das eher ein Laubmischwäldchen ist, wurden untersucht. Das Lengthal ist eine natürliche Klein-Aue, mit natürlichem Grauerlenbestand und über 200 Jahre alten Rotbuchen an den Hangleiten.

Die geplante Burghauser Umgehungsstraße gefährdet dieses Tal.

Am Vormittag waren die GenußsammlerInnen im Gebiet unterwegs und teilten sich in zwei Gruppen – eine untersuchte den oberen Teil der Hangleiten, die zweite untersuchte den unteren Teil und Teile des Randbereichs des Buchen-Hangwaldes. Am Nachmittag gingen die TeilnehmerInnen des GEO-Tages zum sogenannten Eichenwäldchen und dann über das Totenbrückerl in den Buchenhangwald.

## Zusammenfassung



Einführung ins Pilze-Sammeln

Gelber Knollenblätterpilz (*Amanita citrina*)

Birkenporling (*Fomitopsis betulina*)

Fundvorstellung

Zum dreizehnten Mal führt die BN-Kreisgruppe nun schon mit Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele den GEO-Tag der Artenvielfalt in Kombination mit der Pilzführung für Naturfreunde durch. Jedes Jahr sind auch immer begeisterte, teilweise noch sehr junge Kinder dabei, die oftmals die kleinen, gern übersehenen Besonderheiten finden.

In den Wochen vor der Untersuchung hatte es zwar vergleichsweise oft geregnet und die Nächte waren auch kühl, aber zum Untersuchungstag startete der Sommer mit 28 °C im Schatten nochmal durch. Zwar war es vormittags noch angenehm kühl, aber gegen Mittag wurde es sehr warm. Till R. Lohmeyer, Peter Wiesner und Dr. Ute Künkele berichteten, dass es bei ihren vorangegangenen Exkursionen in unserer Region kaum Pilze gab. Sie rechnen erst in ein bis zwei Wochen mit deutlich höheren Fundzahlen. Die Fundkörbe der TeilnehmerInnen waren daher entsprechend „mager“ bestückt. Hauptsächlich Rotfußröhrlinge (*Xerocomus chrysenteron*), Parasol = Riesenschirm-Pilze (*Macrolepiota procera*), ein paar Maronen-Röhrlinge (*Imleria badia*) und etliche Pfifferlinge (*Cantharellus cibarius*) wurden gefunden.

Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele, die beiden Pilzsachverständigen der AMIS, gaben nach einer kurzen Begrüßung eine Einführung in das Sammeln der Pilze und den geplanten Ablauf. Peter Wiesner und Gerhard Merches starteten für die AMIS bereits um 9.00 Uhr mit der Pilzsuche für diesen GEO-Tag und unterstützten die anderen TeilnehmerInnen unterwegs mit ihren Kenntnissen. Peter Strasser notierte in der Gruppe von Dr. Ute Künkele alle Funde in der Artenliste. Die Autorin begleitete die Gruppe um Till Lohmeyer und führte außerdem die Artenliste am Nachmittag. Gerhard Merches begleitete die Aktion am Vormittag fotografisch.

In zwei Gruppen geteilt, ging es für die knapp 50 TeilnehmerInnen rechts, bzw. links des Weges in den Wald.

Die GenußsammlerInnen waren dieses Jahr nicht sehr erfolgreich, waren aber trotzdem nicht enttäuscht und bis zum Schluß voll dabei. Die anwesenden Laien interessierten sich für alles rund um Pilze. So waren die beiden ExpertInnen immer umlagert und beantworteten geduldig Frage um Frage. Neben dem häufigen Parasol (*Macrolepiota procera*) wurden auch einige Safranschirmlinge (*Chlorophyllum olivieri*), Maronenröhrlinge (*Imleria badia*) und viele Rotfußröhrlinge (*Xerocomus chrysenteron*) gefunden. Neben dem eher schwach giftigen Gelben Knollenblätterpilz (*Amanita citrina*) wurde auch der tödlich giftige Grüne Knollenblätterpilz (*Amanita phalloides*) zu den ExpertInnen gebracht, so konnten die Erkennungsmerkmale sehr gut veranschaulicht werden. Bei den Porlingsfunden dominierte der Birkenporling (*Fomitopsis betulina*), der in vielen wunderbar frischen Exemplaren gebracht wurde.

Insgesamt gäbe das Gebiet deutlich mehr verschiedene Pilzarten und auch größere Mengen Speisepilze her, aber wir waren einfach 2 Wochen zu früh unterwegs. So wurden vergleichsweise wenig Täublinge gefunden. Die TeilnehmerInnen waren aber neugierig und hatten viele Fragen, auch zu nicht essbaren Pilzen und zu Bestimmungshilfen. Von Bestimmungs-Apps raten die ExpertInnen ab, es sei denn, man überprüft jede Bestimmung nochmal mit einem guten Pilzbuch. Dabei muss jedes dort beschriebene Merkmal am Pilz geprüft werden.

Thomas Glaser, ebenfalls Pilzsachverständiger, stieß ab Mittag zur Gruppe und half bei der Körbekontrolle. Er war einige Tage vorher schon im Gebiet unterwegs. Seine Funde sind in die Liste eingeflossen. Außerdem fotografierte er viele Arten im Nachgang oder stellte sie aus seinem Fundus für den Abschlussbericht zur Verfügung. Die Pilzfotos in diesem Bericht stammen fast ausschließlich von ihm. Zu einigen, vor allem besonderen Arten hat er auch die Texte verfasst. Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele mussten leider mittags schon wieder fahren, weil beide gesundheitlich recht angeschlagen waren.

Nachdem mittags alle Körbe kontrolliert und nur noch die 4 TeilnehmerInnen des GEO-Tages anwesend waren, starteten diese zu einem nahegelegenen sogenannten Eichenwäldchen. Das entpuppte sich als Laubmischwald mit ein paar randständigen Eichen. Von dort zog die Gruppe über das Totenbrückerl und durchstreifte den östlichen Teil des Buchen-Hangwaldes.

Die Artenliste wurde von zwei ProtokollantInnen geführt und enthielt am Ende 115 Arten. Rote Liste-Arten, bis auf zwei, waren diesmal nicht dabei, aber ein paar der gefundenen Arten werden selten oder eher selten gefunden, wie der Fund des Doppelgänger-Rötlings (*Entoloma inusitatum*), der erst zweite Nachweis in unserer Region.

Einige Arten waren neu für die Liste unserer Pilz-GEO-Tage, wie z.B. die Graue Koralle (*Clavulina cinerea*),

der Gelbstielige Helmling (*Mycena renati*), der Rotstielige Ledertäubling (*Russula olivacea*) und der Behangene Glockenschüppling (*Pholiotina vestita*).

Von den vielen interessanten Funden, die in nachfolgenden Kapiteln noch näher vorgestellt werden, seien ein paar der Besonderheiten hier aufgelistet:

- Großsporiges Kugelspor-Stummelfüßchen (*Crepidotus malachus*), größere Art, erst der 7. Nachweis im Gebiet
- Doppelgänger-Rötling (*Entoloma inusitatum*), seltene Art, Zweitfund für die Region
- Schleimfuß-Saftling (*Hygrocybe glutinipes*), in Bayern RL1, nur wenige Funde bislang
- Kleinsporige Kristallhaar-Hyphodontia (*Hyphodontia pallidula*), selten bestimmte Art
- Fahler Violett-Milchling (*Lactarius luridus*), Charakterart der Kalkbuchenwälder, nicht häufig
- Hirschbraune Tramete (*Trametopsis cervina*), wärmeliebende Art mit Ausbreitungstendenz
- Blaugrauer Scheidling (*Volvariella caesiointincta*), seltener Boden- und Holzsaprobiont



Großsporiges Kugelspor-Stummelfüßchen

Doppelgänger-Rötling

Schleimfuß-Saftling

Till R. Lohmeyer, Thomas Glaser und Inge Rössl arbeiten gerade an einem Buchprojekt zu allen Pilzarten, die zwischen Inn und Salzach vorkommen (2 Bände à ca. 1000 Seiten), für das es bereits zahlreiche Interessenten gibt. Das Projekt ist zu 4/5 abgeschlossen. Wenn die Bände erscheinen, werden wir das auf der BUND Naturschutz-Kreisgruppen-Webseite bekannt geben.

## Ablauf

9.00 Uhr	Treffpunkt am Basislager am Theaterhof Priessenthal
9.30 Uhr - ca. 10.15 Uhr	Einführung in Pilzsuche durch Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele
10.15 - ca. 12.30 Uhr	Pilzsuche der "Schwammerlsucher", parallel: Pilzsuche "GEO-Tagler"
12.30 - ca. 13.00 Uhr	Fundvorstellung, Pilzkorbkontrolle, Verabschiedung der "Schwammerlsucher"
13.00 Uhr - 13.30 Uhr	Mittagspause mit Kaffee, Semmeln und Süßem
13.30 - ca. 15.45 Uhr	Pilzuntersuchung der "GEO-Tagler"
17.00 Uhr	Ende der Veranstaltung

Till R. Lohmeyer, Thomas Glaser und Dr. Ute Künkele sind geprüfte Pilzsachverständige der Deutschen Gesellschaft für Mykologie (DGfM).

Die Funde der beiden Teilnehmergruppen, die getrennt durch das Gebiet gingen, wurden jeweils in einer Artenliste notiert. Besondere Funde (schöne Exemplare oder seltener Arten) wurden zur Präsentation mit zum Treffpunkt genommen.

Die Wanderung mit den TeilnehmerInnen der "Pilzexkursion für Naturfreunde", die sich mehr auf Speisepilze und ihre giftigen Doppelgänger konzentrierte, dauerte ca. 3 Stunden und endete mit einer allgemeinen Vorstellung der besonderen Funde am Treffpunkt. Anschließend kontrollierten die drei Pilzsachverständigen den Inhalt der Pilzkörbe.

Am Nachmittag stand dann die Artenvielfalt im Mittelpunkt. Die Gruppe ging erst zu einem kleinen "Eichewäldchen" und anschließend in den Buchenhangwald in der Nähe des "Totenbrückerls". Dort wurden alle Funde in einer eigenen Liste notiert. Gegen 17.00 Uhr endete die Veranstaltung.

Pilze, die nicht vor Ort bestimmt werden konnten, wurden, soweit zeitlich möglich, von Till R. Lohmeyer und

Thomas Glaser daheim nachbestimmt. Die jeweiligen Artenlisten wurden der Autorin übersandt und von ihr zur endgültigen Liste zusammengefasst. Die Funde werden mit den anderen GEO-Tagsfunden vom Juni an die LfU (Karla.Natur-Datenbank) gemeldet. Dieser Bericht geht in gedruckter Form an die PilzexpertInnen, an die HelferInnen und wird als PDF auf der Homepage des BN zum Download angeboten.

Nachzulesen unter [http://www.altoetting.bund-naturschutz.de/Projekte/GEO-Tage der Artenvielfalt](http://www.altoetting.bund-naturschutz.de/Projekte/GEO-Tage%20der%20Artenvielfalt), wo auch die anderen GEO-Tagsberichte der BN-Kreisgruppe zu finden sind.

## Gefährdung und Biologie der Pilze

Immer mehr Pilzarten sind in ihrem Bestand gefährdet und fast 30 % der ca. 8000 in Bayern vorkommenden Arten werden mittlerweile in der Roten Liste geführt.

Hauptgrund für den Pilzartenrückgang ist, wie bei den meisten anderen gefährdeten Organismen, die Zerstörung bzw. Veränderung der ehemals natürlichen Lebensräume durch:

- Düngung von Wiesen und Weiden mit Mineraldünger
- Stoffeinträge über die Luft aus Landwirtschaft, Industrie und Verkehr
- Pestizideinsatz in Gartenbau, Forst- und Landwirtschaft
- Hoher Flächenverbrauch durch Überbauung
- Ausholzen von wertvollen Altbäumen
- Entfernen von wichtigen Mykorrhiza-Partnern im Wirtschaftswald (z.B. Espe, Birke und Erle)
- Einsatz von Holzerntemaschinen mit massiver Bodenverdichtung und entsprechenden Schädigungen des Bodenlebens
- Düngen, Aufkalken oder Umbrechen von Waldböden
- Beseitigung abgestorbener oder durch Windwurf umgestürzter Altbäume

Quelle: Bayerisches Landesamt für Umwelt: Rote Liste gefährdeter Großpilze Bayerns, bearbeitet von Christoph Hahn u. Peter Karasch. Augsburg 2010.

Dahingegen gilt das Sammeln der Pilze als nicht bestandsgefährdend, da im Grunde nur die Frucht geerntet wird, wie der Apfel vom Apfelbaum. Sehr seltene Arten sollten dennoch nicht entnommen werden, da die Vermehrung durch Sporen beeinträchtigt werden kann. Auch sollte die Entnahmestelle immer wieder mit Bodensubstrat abgedeckt werden, um das Myzel zu schützen.

Was allgemein als Pilz angesehen wird, ist nur der sichtbare, meist kurzlebige Fruchtkörper. Der eigentliche Pilzorganismus besteht aus spinnenwebartigem Fadengeflecht, dem Myzel. Dieses lebt im Boden, in totem oder lebendem Holz oder Laub- und Nadelstreu. Es besitzt kein Blattgrün, kann daher keine Kohlenhydrate herstellen und ist deshalb auf den Abbau von organischem Material angewiesen. Das macht es zum unersetzlichen Recyclingwerk der Natur. Der Pilz kann aber seine Nährstoffe auch von lebenden Pflanzen beziehen, meist von Bäumen. Manche Arten wie der Birkenpilz (*Leccinum scabrum*) sind streng an bestimmte Baumarten gebunden. In der sogenannten „Mykorrhiza“ („Pilz-Wurzel-Beziehung“) erhält der Pilz im Austausch gegen Wasser und mineralische Spurenelemente vom Symbiosepartner die begehrten Kohlenhydrate. Einige Pilzarten leben auch parasitär an geschwächten Bäumen oder befallen andere Organismen und können deren Ableben beschleunigen.

## Ergebnisse des GEO-Tages der Pilze (115 Arten)

### Einleitung

Die Grobeinteilung des Berichtes richtet sich nach Ständer-, Schlauch- und Schleimpilzen.

Die Ständerpilze (*Basidiomycetes*) umfassen alle Pilze, die Sporen außen an sogenannten Basidien (Sporenständern) bilden. Zu den insgesamt ca. 30.000 Arten - das sind etwa 30 % aller Pilze – gehören auch die meisten unserer Gift- und Speisepilze. Diese Gruppe wird in diesem Bericht nochmal unterteilt in *Basidiomycetes A* = Pilze mit Röhren oder Lamellen, und *Basidiomycetes B* = Porlinge, Rindenpilze, Gallertpilze, Keulen- und Korallenpilze.

Schlauchpilze (*Ascomycetes*) wurden nach ihren charakteristischen Fortpflanzungsstrukturen, den meist schlauchförmigen Ascii, benannt. Sie sind einerseits für zahlreiche Krankheiten von Pflanzen, Haustieren und Menschen verantwortlich, andererseits spielen sie aber auch eine wichtige Rolle bei der Herstellung von Lebensmitteln wie Käse und Brot, Bier und Wein. Auch die Morcheln, Lorcheln, Trüffel, Becherlinge und Kohlenbeeren sind Ascomyceten. Der Schimmelpilz *Penicillium chrysogenum* produziert das Antibio-

tikum Penicillin, welches die Bekämpfung von bakteriellen Infektionskrankheiten revolutioniert hat.

Die Schleimpilze (*Mycetozoa*) sind streng genommen keine Pilze, werden aber aus historischen Gründen noch bei den Pilzen geführt. Sie sind eigentlich einzellige Lebewesen und daher eher mit den Amöben verwandt, besitzen aber auch Pilzeigenschaften wie die Vermehrung durch Sporen.

## **Blätter- und Röhrenpilze - Basidiomycetes A**

### **Röhrlinge und Röhrlingsverwandte**



**Herbst-Rotfuß**  
(*Xerocomellus pruinatus*)

**Gold-Röhrling**  
(*Suillus grevillei*)

**Grauer Lärchen-Röhrling**  
(*Suillus viscidus*)

**Samtfußkrempling**  
(*Tapinella atrotomentosa*)

Zu den Röhrlingen gehören die bekanntesten Speisepilze und nur wenige Giftpilze. Statt Lamellen haben sie Röhren auf der Hutunterseite. Da das Aussehen der Hutunterseite dadurch schwammartig ist, ist der bayerische Begriff für Pilze „Schwammerl“ wohl auf den Beliebtheitsgrad von Röhrlingen als Speisepilze zurückzuführen.

Recht häufig wurden die eher klein bleibenden Rotfußröhrlinge (*Xerocomus chrysenteron*) gefunden. Diese werden anhand ihres blutrot überlaufenden Stiels leicht erkannt und sind gute „Einsteigerpilze“. Der Herbst-Rotfuß (*Xerocomellus pruinatus*) ist etwas gedrungener und sein gelber Stiel ist erst im Alter rot überlaufen. Er wird mitunter mit dem Maronen-Röhrling (*Imleria badia*) verwechselt, was aber keine negativen Folgen hat, denn alle drei sind gute Speisepilze. Da der Maronenröhrling seit Tschernobyl radioaktiv belastet ist, sollte man die Huthaut vor der Zubereitung entfernen.

Im Buchen-Hangwald konnte neben dem Gold-Röhrling (*Suillus grevillei*) auch der Graue Lärchen-Röhrling (*Suillus viscidus*) gefunden werden. Beide sind streng an die Lärche gebunden. Sie gehören zu den Schmierröhrlingen. Diese Gattung zeichnet sich durch schmierig-schleimige Hüte aus, deren Huthaut vor der Zubereitung entfernt werden sollte. Beide Arten gehören jung zu den guten Speisepilzen, bleiben aber eher klein, was meist durch ein gehäuftes Auftreten wettgemacht wird. Der Goldröhrling ist der häufigste Lärchenbegleiter und fällt durch seine leuchtend gelbe Hut-Farbe auf, während der Graue Lärchen-Röhrling unauffällig gefärbt ist und wohl oft übersehen wird. Ihr Hauptvorkommen ist in den Alpen, dem natürlichen Verbreitungsgebiet der Lärche. Aber auch an gepflanzten Lärchen oder an einzelnen Lärchen in einem Mischwald erscheinen sie bald.

Der Mykologe sieht in den Kremplingen vereinfacht gesagt „Röhrlinge mit Lamellen“. Wie jedes Jahr wurden auch diesmal wieder einige Exemplare des Samtfußkremplings (*Tapinella atrotomentosa*) gebracht. Mit seinem filzigen braunen Fuß sieht er eigentlich ganz appetitlich aus – ist es aber nicht. Er ist zwar auch nicht giftig, schmeckt aber einfach nicht. Der Kahle Krempling (*Paxillus involutus*) galt lange Zeit, gut durchgebraten, als bekannter Speisepilz, wird aber mittlerweile als giftig geführt und vom Verzehr wird abgeraten. Es können sich schwere allergische Reaktionen einstellen, die auch, laut Fachliteratur, schon zu Todesfällen geführt haben. <Buch>

### **Lamellenpilze**

Bei den meisten Funden handelte es sich um Lamellenpilze. Im Folgenden sind sie grob in Gattungsgruppen zusammengefasst.

## Knollenblätterpilze und Streiflinge



Gelber Knollenblätterpilz  
(*Amanita citrina*)

Grüner Knollenblätterpilz  
(*Amanita phalloides*)

Fliegenpilz  
(*Amanita muscaria*)

Grauscheidiger Scheidenstreifling  
(*Amanita submembranacea*)

Die Gattung *Amanita* enthält einige der besten Speisepilze und die gefährlichsten Giftpilze. Deshalb legen Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele großen Wert darauf, dass man die giftigen Vertreter sehr gut kennt, damit man Speisepilze sicher sammeln kann. Die Erkennungsmerkmale wurden daher immer wieder erläutert.

Gleich zu Beginn brachte eine Teilnehmerin ein sehr schönes Exemplar des Grünen Knollenblätterpilzes (*Amanita phalloides*) zu Till R. Lohmeyer. Auf der anderen Seite des Hangmischwaldes wurde der Gelbe Knollenblätterpilz (*Amanita citrina*) zu Dr. Ute Künkele gebracht. So konnten beide Experten die wichtigsten Merkmale der Knollenblätterpilze zeigen. Ihre Knollen stecken häufig im Boden oder sind durch Laub verdeckt, sodass die Sammler-Regel lautet: den Pilz immer mit der gesamten Stielbasis aus dem Boden zu nehmen und nicht einfach abzuschneiden. Der Grüne Knollenblätterpilz ist tödlich giftig, sein Gift zersetzt Leber und Blut. Schnecken fressen an ihm, ohne Schaden zu nehmen, da sie ein gänzlich anderes Verdauungssystem als der Mensch haben. Grüne oder weiße Pilze mit weißen Lamellen sollten beim Speisepilzsammler immer die Alarmglocken klingeln lassen. Der Gelbe Knollenblätterpilz ist schwach giftig und riecht nach Kartoffelkeller und ist noch häufiger als der Grüne Knollenblätterpilz. Früher wurden die beiden Arten nicht getrennt, da sie sich farblich sehr ähneln können.

Den Fliegenpilz (*Amanita muscaria*) kennt wohl jeder, aus diversen Kinderbüchern und -liedern und als Glücksbringer. Er tritt vor allem bei Fichten und Birken auf. Seine blutroten Hüte getupft mit weißen Hüllresten signalisieren Gefahr, und das mit Recht. Sein Gift wirkt auf Magen und Darm und führt zu psychischen Ausfallserscheinungen. 2022 war er Pilz des Jahres. <Buch>



Wir haben die Art als ganz junges Exemplar gefunden. Jung ist er kugelig oder halbkugelig geschlossen und ist besetzt durch sehr dicht stehende Warzen und Schuppen, die noch fast weiß mit schwachem orangen oder rötlichem Schimmer erscheinen. Durch Längsschnitt konnte man die Anlage des roten Hutes schon recht gut erkennen (siehe Bild links).

Der Grauscheidige Scheidenstreifling (*Amanita submembranacea*) ist nicht häufig. Bayern ist das Bundesland mit den meisten Fundmeldungen für diese Art. Die graubraunen, gebuckelten Hüte haben geriefte Hutränder und können Breiten von 12 cm erreichen. Auf dem Hut kleben grauweiße Velumreste. An der Stielbasis befindet sich die namensgebende weißgraue, abstehende Scheide. Man findet den essbaren, aber wenig schmackhaften Pilz z.B. in Gebirgsnadelwäldern auf saurem Boden. <wiki>

## Schirmpilze und Saftlinge



**Safranschirmling**  
(*Chlorophyllum olivieri*)

**Wolliggestiefler Schirmpilz**  
(*Lepiota clypeolaria*)

**Stink-Schirmling**  
(*Lepiota cristata*)

**Schleimfuß-Saftling**  
(*Hygrocybe glutinipes*)

Etliche, teils stattliche Parasole landeten in den Körben. Sicher einer der bekanntesten Speisepilze. Auch einige Safranschirmlinge (*Chlorophyllum olivieri*) wurden gefunden. Diese treten in Gruppen und manchmal in Hexenringen auf. Lamellen und Fleisch röten bei Verletzung rasch und intensiv safranrot. Wie alle Speisepilze muss er gut durchgegart werden. Ähnlich aussehende Pilze aus Garten und Gewächshäusern sollte man keinesfalls essen, da es da giftige, verwandte Arten gibt. <Buch>

Kein Speisepilz ist der sehr häufige Wolliggestiefler Schirmling (*Lepiota clypeolaria*). Seine weißlich-cremfarbenen, dünnfleischigen Hüte mit blassbräunlicher Mitte sind mit ockerfarbenen, wolligen Schüppchen bedeckt. Bei jungen Exemplaren hängen am Hutrand weiße Velumreste. Gefunden wird er in basenreichen Buchenwäldern und an Wegrändern. <wiki>

Eine Kollektion blasser Schirmlinge kam mir etwas „verdächtig“ vor, erwies sich jedoch im Nachhinein als etwas untypische Stink-Schirmlinge (*Lepiota cristata*). Normalerweise ist die Hutscheibe kräftiger gefärbt, der Wuchs etwas schlanker und der Geruch stärker ausgeprägt. Das Beispiel zeigt einmal mehr, wie variabel Pilze auftreten können. <Glaser>

Die meisten Saftlinge sind auf magere, naturbelassene oder extensiv bewirtschaftete Grünlandstandorte angewiesen und vergleichsweise selten. Aufgrund ihrer Gefährdung wurde die gesamte Gattung unter Schutz gestellt. Sie gelten als die „Orchideen unter den Pilzen“.

Die leuchtend roten Fruchtkörper des Kegeligen Saftlings (*Hygrocybe conica*) verfärben sich im Alter und an Druckstellen pechschwarz, weshalb die Art auch Schwärzender Saftling genannt wird. Diese Saftlingsart wird noch relativ häufig gefunden. <Buch>

Der seltene Schleimfuß-Saftling (*Hygrocybe glutinipes*, RLB 1) ist eine vergleichsweise kleine Art mit gelber Grundfärbung und – in frischem Zustand – schleimiger Hut- und Stieloberfläche. Die Hutmitte ist stets etwas dunkler gefärbt. Zu seinen bevorzugten Standorten zählen magere Wiesen und Weiden, doch wurde der Schleimfuß-Saftling auch schon im Buchenwald gefunden. <Glaser>

## Ritterlinge und Trichterlinge



**Schwefel-Ritterling**  
(*Tricholoma sulphureum*)

**Blassblauer Rötleritterling**  
(*Lepista glaucocana*)

**Rötlicher Lacktrichterling**  
(*Laccaria laccata*)

**Falscher Pfifferling**  
(*Hygrophoropsis aurantiaca*)

Es gibt ca. 70 Ritterlingsarten, von denen viele früher häufige Arten mittlerweile selten geworden sind.

Wichtigstes Merkmal ist der "Burggraben" zwischen Lamellen und Stielansatz, weißes Sporenpulver und meist fleischige Fruchtkörper mit einprägsamen Gerüchen und Farben.

Der ungenießbare Gelbfleischige Birken-Ritterling (*Tricholoma fulvum*) ist ziemlich häufig. Sein Baumpartner ist die Birke. Er hat einen rotbraunen Hut und gelbliche Lamellen und wächst gern gesellig.

Der Gemeine Schwefel-Ritterling (*Tricholoma sulphureum*) ist ein durchweg schwefelgelber Pilz mit oftmals stark bauchigen, entferntstehenden Lamellen mit unangenehmem Geruch nach Leuchtgas. Er wächst vor allem unter Buchen, Eichen und Fichten. <Buch>

Der Blassblaue Rötlerling (*Lepista glaucocana*) ist weniger häufig als der Violette Rötlerling, ist weniger violett eingefärbt und hat einen hell ockerlichen Hut mit lila-bläulichem Schimmer ohne Brauntöne. <wiki>

Lacktrichterlinge sind überwiegend kleine, schlanke, oft zähstielige Pilze mit entferntstehenden Lamellen und ziegelroten bis violetten Farben. Sehr variabel in der Färbung tritt der Rötliche Lacktrichterling (*Laccaria laccata* s.l.) auf. Er bildet Symbiosen mit verschiedenen Baumarten, z.B. Kiefer, Buche und Birke. Lacktrichterlinge sind essbar und mild im Geschmack.

Unter den kleinen weißlichen Trichterlingen fällt der Ranzige Trichterling (*Clitocybe phaeophthalma*) durch seinen Geruch auf, der von manchen Mykologen als „nach feuchtem Hühnerstall“ oder „nassem Huhn“ beschrieben wird. Deutlich angenehmer riecht der Grüne Anis-Trichterling (*Clitocybe odora*). Dieser mittelgroße ungenießbare Streuverzehrter ist leicht an der Kombination aus grünen bis blaugrünen Farben und kräftigem Anisgeruch zu erkennen. Er erscheint ab Spätsommer in Laub- und Nadelwäldern, wo er auch Hexenringe bilden kann.

Der Falsche Pfifferling (*Hygrophoropsis aurantiaca*) wächst in der Nähe von Nadelbaumstümpfen und hat rotorange Lamellen, die sich leicht vom Hutfleisch ablösen lassen. Beim Echten Pfifferling laufen die Leisten am Stiel herab und sind nicht ablösbar. Dass der Falsche Pfifferling immer wieder mit dem Echten Pfifferling verwechselt wird, hat glücklicherweise keine schlimmen Folgen, da der Falsche Pfifferling zwar ungenießbar aber ungiftig ist. <Buch>

## Helmlinge



Gemeiner Rettichhelmling  
(*Mycena pura*)

Rostfleckiger Helmling  
(*Mycena zephrus*)

Gelbstieliger Büschel-Helmling  
(*Mycena renati*)

Engblättriger Scheinhelmling  
(*Hemimycena cucullata*)

Ca. 120 Helmlingsarten sind in Mitteleuropa bekannt. Die meisten bilden zierliche, fragile und kurzlebige Fruchtkörper und wachsen saprob auf Holz und Pflanzenresten. Ihr Job ist die Umsetzung von Laub- und Nadelstreu in Humus.

Der Rostfleckige Helmling (*Mycena zephrus*) ist einer der häufigsten herbstlichen Streuverzehrter in Misch- und Nadelwäldern und tritt oft in großen Scharen in Erscheinung. Man erkennt den mittelgroßen Helmling an den blassbraunen, mehr oder weniger rostbraun gefleckten Hüten und am Rettichgeruch. Ausgeblasste Pilze können mit blassen Farbformen des Gemeinen Rettichhelmlings (*Mycena pura*) verwechselt werden, der sich durch ungefleckte Fruchtkörper und andere mikroskopische Merkmale unterscheidet.

Der hübsche Rosa Rettichhelmling (*Mycena rosea*) wächst in der Nachbarschaft des Rostfleckigen Helmlings und kann, wie dieser, in großen Abundanzen aus der Nadelstreu sprießen. <Glaser>

Der auffallend gefärbte Gelbstielige Büschel-Helmling (*Mycena renati*) ist unverwechselbar. Mit der Kombination aus rot- bis rosabraunen Hutfarben, gelben Stielen, Chlorgeruch und büscheligem Vorkommen auf morschem Laubholz gibt es keine weitere Helmlingsart in Europa. Seine bevorzugten Standorte sind feuchte Au- und Schluchtwälder, doch findet man ihn auch an trockeneren Stellen in gewöhnlichen Wäldern.

Der völlig weiß gefärbte Engblättrige Scheinhelmling (*Hemimycena cucullata*) ist die häufigste Hemimycena-Art im Gebiet. Innerhalb der Gattung grenzt er sich durch vergleichsweise große Fruchtkörper mit deutlich ausgebildeten und engstehenden Lamellen ab. Man findet ihn in den verschiedensten Wäldern meist gesellig in der Laub- und Nadelstreu, doch wurde er auch schon an Holzresten auf einer Wiese beobachtet.

<Glaser>

Lange, dünne schwarze Stiele und kleine braune Hüte schiebt der Langstielige Knoblauchswindling (*Mycetinis alliaceus*) aus der Laubschicht kalkreicher Böden. Er gilt als ungenießbar. Sein Geruch nach Knoblauch erleichtert die Bestimmung.

### Rüblinge, Schwindlinge und Verwandte



Wurzelrübling  
(*Xerula radicata*)

Breitblättriger Rübling  
(*Megacollybia platyphylla*)

Bitterer Zwergknäueling  
(*Panellus stipticus*)

Violettlicher Schwindling  
(*Marasmius wynnei*)

Unter Rüblingen versteht man im deutschen Sprachgebrauch eine große Anzahl von weiß- bis cremefarbenen, oft büschelig wachsenden saproben Lamellenpilzen mit meist zähstieligen dünnfleischigen Fruchtkörpern.

Der ungenießbare Wurzelrübling (*Xerula radicata*) ist ein hoher, schlanker Pilz mit ockerbraunem, schmierigem Hut und weißen Lamellen. Die Stielbasis wurzelt tief im Boden, nicht selten ist der unterirdische Teil des starren Stiels genauso lang wie der oberirdische Teil. Der sehr häufige Pilz wächst auf Baumstümpfen oder vergrabenen Holz, meist Buche.

Ebenfalls sehr häufig tritt der Breitblättrige Rübling (*Megacollybia platyphylla*) auf und wurde entsprechend oft zu den ExpertInnen gebracht. Er wächst auf Holzresten von Laub- und Nadelbäumen und kann auch bereits im Frühsommer auftreten. Der braune, radialstreifige, im Alter einreißende Hut und lange, weiße Myzelstränge an der Stielbasis sind gute Erkennungsmerkmale. Zwischen seinen Lamellen leben oft kleine Kerbtiere, die man durch Blasen gegen die Lamellen heraustreiben kann. Das zeigt, dass fast jeder Pilzkörper selbst wichtiger Lebensraum für verschiedene, teils hochspezialisierte Insekten ist. <Buch>

Der mäßig häufige Bittere Zwergknäueling (*Panellus stipticus*) ist durch kleine, fleischfarbene-ockerlich gefärbte und meist dachziegelartig wachsende Fruchtkörper gekennzeichnet. Kostproben enden, nachdem sich der bittere Geschmack etwas gelegt hat, mit einem unangenehmen Kratzen im Hals. Typisch ist das Vorkommen an Eichenstümpfen. Aufgrund der zähen und beständigen Fruchtkörper ist der Bittere Zwergknäueling nahezu ganzjährig zu finden. <Glaser>

Schwindlinge sind für Ihre Trockenheitsresistenz bekannt. Ihre bei Trockenheit zusammengeschrumpften Fruchtkörper leben beim nächsten Regen wieder auf. Ca. 35 Arten gibt es in Mitteleuropa, zumeist kleine Arten, mit dünnen, zähen Stielen und häutigen Hüten.

Der sehr häufige Nelkenschwindling (*Marasmius oreades*) wächst in Form von Hexenringen in Gärten, Rasen und an Wiesenrändern. Er weist einen leicht bittermandelartigen Geruch auf. Sein angenehm aro-

matischer Geschmack macht ihn zu einem guten Speisepilz, aber Vorsicht ist geboten, denn an gleichen Standorten wachsen bisweilen giftige Giftrichterlinge, die auch Hexenringe ausbilden können.

Junge Exemplare des Violettliehen Schwindlings (*Marasmius wynnei*) zeigen noch die grauviolette Färbung der Hüte, die später verblasst. Der nach Heu riechende Pilz wächst in großen Gruppen auf Laub- und Nadelstreu oder Holzresten kalkhaltiger Böden. Saure Böden werden gemieden. <Buch>

## Rötlinge, Dachpilze und Scheidlinge



Doppelgänger-Rötling  
(*Entoloma inusitatum*)

Gelbstieliger Dachpilz  
(*Pluteus romellii*)

Knolliger Schleiertrichterling  
(*Leucocortinarium bulbiger*)

Blaugrauer Scheidling  
(*Volvariella caesiostincta*)

Mit dem Fund des Doppelgänger-Rötlings (*Entoloma inusitatum*) gelang der erst zweiter Nachweis im Inn-Salzach-Gebiet.

Gemeinsames Merkmal der äußerst artenreichen Gattung der Rötlinge (über 200 Arten in Europa) ist die Kombination aus rosabraunem Sporenpulver und eckigen Sporen. Die Rötlingsbestimmung gilt als anspruchsvoll und ist aufgrund sich überschneidender Merkmale nicht immer von Erfolg gekrönt. Der Doppelgänger-Rötling ist eine seltene, mittelgroße Art mit glatten, graubraunen Hüten und geruchlosem Fleisch. Mikroskopisch relevant sind meist keulige Cheilozystiden, überwiegend subisodiametrische Sporen (bis  $10 \times 8 \mu\text{m}$  bei der Mehringer Kollektion) sowie ein fein inkrustierendes und intrazelluläres Pigment in den HDS-Hyphen. Der Doppelgänger-Rötling wächst bevorzugt in Laub- und Mischwäldern, gern bei Buchen.

<Glaser>

Dachpilze haben wie Wulstlinge und Knollenblätterpilze freie Lamellen und sich leicht vom Hut lösende Stiele. Die Gattung der Dachpilze umfasst ca. 40 verschiedene, meist holzbewohnende mitteleuropäische Arten, darunter einige sehr häufige, wie den Rehbraunen Dachpilz (*Pluteus cervinus*). Diese wachsen meist einzeln oder in kleinen Gruppen an Baumstümpfen oder vergrabenen Holz. Legt man die dunkelbraunen Hüte über Nacht auf ein Blatt weißes Papier, kann man am nächsten Morgen das Abbild der freien Lamellen erkennen, gebildet aus dem ausgefallenen rosabraunen Sporenpulver des Pilzes. <Buch>

Die leuchtend gelblich gefärbten Stiele sind namensgebend und das markanteste Merkmal des Gelbstieligen Dachpilzes (*Pluteus romellii*). Seine bis zu 5 cm breiten Hüte sind bräunlich mit dunklerer Mitte und gerieftem Hutrand. Die jungen Lamellen sind anfangs weiß und färben sich mit der Sporenenreife rosabräunlich. <pilzwellen>

Der Knollige Schleiertrichterling (*Leucocortinarium bulbiger*, RL V) ist ein seltenerer Mykorrhizapilz und ein den Schleimköpfen ähnelnder Weißsporer, der bei Nadelbäumen, meist Fichte zu finden ist. <Buch>

Er besitzt im Gegensatz zu den Schleimköpfen (Schleierlingsarten) weißes und nicht braunes Sporenpulver, hat weiße Lamellen, einen Stielring und eine deutlich ausgeprägte Stielknolle. Er ist zwar essbar, aber wird kaum gesammelt, weil er recht unbekannt und nicht leicht zu bestimmen ist. In Oberbayern findet man den Knolligen Schleiertrichterling vor allem von September bis November in Mischwäldern auf kalkreichen Böden, gerne entlang von Flussläufern, z.B. entlang der Alz. Hier zeigt sich die Art immer wieder, sowohl

einzelnen als auch in Gruppen. <pilzwelten>

An verrotteten Laubholzresten wächst der Blaugraue Scheidling (*Volvariella caesiointincta*). Die kleinen bis 4 cm breiten, grauen bis blaugrauen Hüte mit faserigen Schüppchen in der Hutmitte haben in der Reife rosa Lamellen, die relativ dicht gedrängt stehen. Die wenige Zentimeter langen Stiele sind an der Basis keulig verdickt und stecken in einer zarten membranartigen, grauen Scheide. Der Pilz riecht penetrant nach Geranien. <ehingen>

## Risspilze, Häublinge, Schüpplinge und Faserlinge



Lilaseidiger Risspilz  
(*Inocybe lilacina*)

Feuchtwiesen-Häubling  
(*Galerina clavata*)

Fettiger Schüppling  
(*Pholiota lucifera*)

Behangener Glockenschüppling  
(*Pholiotina vestita*)

Die meisten der 130-150 mitteleuropäischen Risspilze sind giftig und außerdem schwer bestimmbar. Einige verraten sich aber durch auffällige Farben oder Gerüche.

Der relativ häufige Lilaseidige Risspilz (*Inocybe lilacina*) treibt kleine Fruchtkörper mit jung violettlichen, später ausblassenden Hüten mit ausgeprägtem Buckel. Die Hutränder sind jung nach innen gebogen und mit einem Schleier mit dem Stiel verbunden. Er wurde früher als Varietät des Seidigen Risspilzes (*Inocybe geophylla*) geführt. Phylogenetische Untersuchungen zeigen aber eine klare Abgrenzung. Seit 2022 wird *Inocybe geophylla* in mehrere Arten aufgespalten, die nicht makroskopisch unterschieden werden können.

<wiki>

Vor allem im Spätherbst, wenn eine höhere Boden- und Luftfeuchtigkeit gegeben ist, gehört der Großsporige Feuchtwiesen-Häubling (*Galerina clavata*) zu den häufigsten Wiesenpilzen der Region. Neben den ziemlich entferntstehenden Lamellen ist die Art mikroskopisch an den großen, kopfigen Cheilozystiden in Kombination mit großen, warzigen, ellipsoiden bis ovoiden Sporen zu erkennen. <Glaser>

Gefunden wurde ein Einzelexemplar des eher seltenen Fettigen Schüpplings (*Pholiota lucifera*), das im Buchenwald auf einem kleinen vergrabenen Holzstück im Boden wuchs. Typisch für den Fettigen Schüppling sind feucht schleimige, freudig gelb- bis orangefarbene Hüte, die mit dunkleren und anliegenden Schüppchen bedeckt sind. Mikroskopisch relevant sind variabel geformte Cheilozystiden und ellipsoide, etwas bohnenförmige Sporen. Auffällig ist das häufige Vorkommen der Art an anthropogen geprägten Standorten wie Ruderalflächen, Holzlagerplätzen und Kahlschlägen. Dort wächst der Fettige Schüppling meist an frischen oder bis zur Unkenntlichkeit verrotteten Holzresten. <Glaser>

Wie kleine Schirmchen auf dem Christkindlmarkt sahen die drei Exemplare des Behangenen Glockenschüpplings (*Pholiotina vestita*) aus, die sich im Gras am Fuß des Buchenhangwaldes zeigten. Die kleinen, gebuckelten, braunen Hüte zeigen am Rand weiße Velumreste, die wie eine kleine Lichterkette den Hutrand zieren.

Ähnliche Velumreste, aber deutlich kleinere, weist der sehr häufige, büschelig wachsende Behangene Faserling (*Psathyrella candolleana*) auf. Schon ab Mai kann man diesen kleinen, weißlichen bis blass ockerfarbenen Pilz mit weißlichen, später schwärzlich werdenden Lamellen an alten Stümpfen finden. Wenn er, was nicht selten vorkommt,



in größeren Mengen wächst, lohnt sich das Sammeln. Denn hat man ihn sicher bestimmt, ergibt er eine durchaus schmackhafte Suppe. <Buch>

### Stummelfüßchen und Tintlinge



Großsporiges Kugelspor- Stummelfüßchen  
(*Crepidotus malachius*)

Schopftintling  
(*Coprinus comatus*)

Gesäter Tintling  
(*Coprinellus disseminatus*)

Das „seltene“ Großsporige Kugelspor-Stummelfüßchen (*Crepidotus malachius*) wurde früher nicht von seinem Doppelgänger *C. applanatus* (Gerieftes Stummelfüßchen) unterschieden, weshalb man annehmen kann, dass es bereits früher gefunden und unter diesem Namen bestimmt wurde. Lediglich das größere Sporenvolumen unterscheidet *C. malachius* von *C. applanatus*. Beide Arten bilden vergleichsweise große, hygrophane sowie am Rand gestreifte Fruchtkörper und wachsen bevorzugt an Laubholzstämmen und -stümpfen. <Glaser>

Bei den meisten Tintlingsarten lösen sich im Alter die Lamellen auf, wobei eine durch die schwarzen Sporen tintenartige Flüssigkeit entsteht und abtropft. Außerdem sind sie recht kurzlebig, sodass Till R. Lohmeyer den SammlerInnen empfahl, den Schopftintling (*Coprinus comatus*), einen sehr guten Speisepilz, zu Hause sofort zuzubereiten, damit er nicht vorher vergeht.

Der Glimmer-Tintling (*Coprinellus micaceus*) ist auch essbar, aber sein Erkennungsmerkmal, Hüte bedeckt mit körnig-glimmerigen Velumresten, ist nach einem Regen oftmals nicht mehr erkennbar und der Pilz wird somit schwer bestimmbar.

Kein Speisepilz ist der Gesäte Tintling (*Coprinellus disseminatus*). Diese Art besiedelt Holzstümpfe, die sie zu Hunderten besiedeln. Die kleinen, zerbrechlichen grauen Pilze wirken dann wie „angesät“. Sie gehören zu den wenigen Tintlingsarten, die im Alter nicht zerfließen. <Buch>

### Täublinge und Milchlinge



Ockertäubling  
(*Russula ochroleuca*)

Rotstieler Lederäubling  
(*Russula olivacea*)

Dickblättriger Schwarztäubling  
(*Russula nigricans*)

Olivschwarzer Milchling  
(*Lactarius necator*)

Milchlinge und Täublinge haben zwar auch Lamellen, gehören aber im engeren Sinne nicht zu den Blätterpilzen, sondern zur Gruppe der Sprödblätler (*Russulales*). Ihre Lamellen sind leicht brüchig, z.B. wenn man mit dem Fingernagel drüberfährt. Bei Milchlingen tritt an den Bruchstellen mehr oder weniger gefärbte Milch aus, die bei den Täublingen fehlt.

Wie alle Pilze sollten auch Täublinge nur gut durchgebraten oder gekocht gegessen werden. Der vermutlich häufigste Täubling ist der ungenießbare Ockertäubling (*Russula ochroleuca*). In Fichtenwäldern auf versauerten Böden treibt er vom Sommer bis Spätherbst seine 4-10 cm breiten ocker- bis olivgelben Hüte mit weißen Lamellen, die im Alter rostfleckig werden. <Buch>

Beim Rotstieligen Ledertäubling (*Russula olivacea*) handelt es sich um einen großen, mild schmeckenden, roh oder ungenügend gekocht jedoch unverträglichen Täubling mit bräunlichem Hut und ockergelben Lamellen. Das Fleisch verfärbt sich mit Phenol purpurviolett. Der kräftige Stiel ist weiß und mindestens im oberen Teil rosa bis weinrot überlaufen. Er wächst bei Buchen auf kalkhaltigen Böden. <wiki>

Schwärztäublinge haben im Schnitt schwärzendes Fleisch. Beim häufigsten von ihnen, dem Dickblättrigen Schwärztäubling (*Russula nigricans*) geht der Schwärzung allerdings eine vorübergehende Rötung voraus. Der sehr große, ungenießbare Pilz kann Hüte bis 25 cm Breite ausbilden.

Besonders häufig wurde der Fastmilde Milchling (*Lactarius subdulcis*) zu den ExpertInnen gebracht. Er wächst ab dem Spätsommer in Scharen in Buchenwäldern. Er hat eine wäßrig-weiße Milch.

Der Olivschwarze Milchling (*Lactarius necator*) wird auch Mordschwamm genannt, was in Gänze falsch ist, da er noch niemanden umgebracht hat. Vermutlich ist der brennend-scharfe Geschmack von Milch und Fleisch für den deutschen Namen ursächlich. Er ist ein mittelgroßer bis großer, düster erscheinender Mykorrhizapilz vor allem bei Birke und Fichten, wo er zwischen Juli und Oktober erscheint. Die Huthaut verfärbt sich mit KOH weinrot, was einzigartig bei europäischen Milchlingen ist. <Buch>



Der ungenießbare Fahle Violett-Milchling (*Lactarius luridus*) ist ein eher seltener Buchenbegleiter und wird mittelgroß bis sehr groß. Seine glänzenden blass braungrauen Hüte weisen violette Tönungen auf. Die dicht stehenden Lamellen sind breit am Stiel angewachsen und verfärben sich bei Druck, wie auch das Fleisch lila bis violett. Der angenehm obstartige Geruch steht im Gegensatz zur erst mild dann bitter schmeckenden cremefarbenen Milch, die reichlich fließen kann. <wiki>

## Nichtblätterpilze - Basidiomycetes B

### Pfifferlinge, Stachelpilze und Korallen



Echter Pfifferling  
(*Cantharellus cibarius*)



Ockerrötlicher Resupinatstacheling  
(*Steccherinum ochraceum*)



Kammkoralle  
(*Clavulina coraloides*)



Graue Koralle  
(*Clavulina cinerea*)

Pfifferlinge gehören zur Familie der Stoppelpilzverwandten und stehen den Semmelstoppelpilzen nahe. Sie sind besonders vom umweltbedingten Rückgang betroffen.

Der Echte Pfifferling (*Cantharellus cibarius*) wird auch Eierschwammerl oder Reherl genannt und gehört zu den beliebtesten Pilzen bei SammlerInnen. Die Erträge sind allerdings in den letzten 40 Jahren aufgrund der Luftverschmutzung drastisch zurückgegangen. Das Myzel reagiert z.B. bereits auf geringe Mengen schwefeliger Säure sehr empfindlich. Den Echten Pfifferling erkennt man an den herablaufenden, stumpfen Leisten, der eidottergelben Farbe und seinem feinen Mirabellengeruch. Er wächst vom Frühsommer bis Spätherbst in Laub- und Nadelwäldern auf sauren bis neutralen Böden. <Buch>

Der flächig ausgebreitete Ockerrötliche Resupinatstacheling (*Steccherinum ochraceum*) wächst auf mor-

schem Laubholz. Seine lachsorangefarbenen Stacheln werden höchstens 1 mm lang, weshalb man sie ohne einer Lupe kaum erkennt. Am senkrechten Substrat können sich auch kleine Hutkanten bilden.

<Glaser>

Mit der Faustregel, dass goldgelbe Arten der Korallen essbar sind, während man von fleischbraunen, lachsfarbenen oder ockerfarbenen Arten tunlichst die Finger lässt, kann man unangenehme Überraschungen mit „Bauchwehkorallen“ vermeiden. Die ockergelbe Steife Koralle (*Ramaria stricta*) kommt zerstreut vor und ist, wie die Kammkoralle (*Clavulina coralloides*) ungenießbar. <Buch>

Die Graue Koralle (*Clavulina cinerea*) wächst bevorzugt in Laubwäldern auf Erdboden, manchmal aber auch auf morschem Holz und vergrabenen Zapfen, stets in der Nähe ihres Baumpartners, mit dem sie eine Ektomykorrhiza ausbildet. Von August bis November findet man die frosttoleranten Fruchtkörper dieser essbaren Korallenart. Allerdings sollte sie nicht mehr gegessen werden, wenn sie an der Basis bereits grauschwarze Flecken aufweist. <wiki>

### Porlinge verschiedener Gattungen



**Birkenporling**  
(*Fomitopsis betulina*)

**Bitterer Saftporling**  
(*Oligoporus stipticus*)

**Rotfleckender Glasporling**  
(*Physisporinus sanguinolentus*)

**Wabenporling**  
(*Polyporus alveolaris*)

Neben dem häufigen Rotrandigen Baumschwamm (*Fomitopsis pinicola*) und den vielfach gefundenen, meist überalterten Exemplaren des Riesenporlings (*Meripilus giganteus*) wurden etliche andere Arten gefunden. Zum Beispiel wuchsen sehr viele, frische Birkenporlinge (*Fomitopsis betulina*). Der Birkenporling wurde früher zur besseren Wundheilung verwendet, heute wird er mehr bei gastrointestinalen Beschwerden in der alternativen Heilkunde eingesetzt. Wer sich am bitteren Geschmack nicht stört, kann sich einen Aufguss aus Birkenporlingen selbst bereiten: Frische, bevorzugt jüngere und madenfreie Pilze werden in kleine Stücke geschnitten und auf dem Dörrgerät ca. 24 Stunden getrocknet. Die Aufbewahrung erfolgt beispielsweise in Schraubgläsern, in denen der Pilz jahrelang seine heilenden Eigenschaften behält. Bei Bedarf entnimmt man einen Teelöffel voll und gießt die Stücke in einer Tasse mit heißem Wasser auf. Den Sud lässt man 10 Minuten ruhen und trinkt ihn schluckweise. Je nach Bedarf kann man den Tee bis zu dreimal täglich über einige Tage zu sich nehmen. <Glaser>

Der häufige Bittere Saftporling (*Oligoporus stipticus*) wächst vor allem in Mischwäldern auf sauren Böden. Er ist zwar ungiftig aber der stark bittere Geschmack macht ihn ungenießbar. <wiki>

Resupinatähnlich wächst der Rotfleckende Glasporling (*Physisporinus sanguinolentus*) an Laubholz. Sein milchig bis glasig weißes, fast durchsichtiges Fleisch verfärbt sich bei Berührung deutlich rötlich. <ehingen>

Die weiten, eckigen Poren auf der Hutunterseite des Wabenporling (*Polyporus alveolaris* / *Neofavolus alveolaris*) sind namensgebend. Die Hüte sind lebhaft orange-bräunlich gefärbt und erscheinen vorwiegend im Frühjahr und bei entsprechender Witterung mit einem zweiten Schwerpunkt im Herbst. Er wächst gern in Auwäldern saprob an totem Eschen- und anderem Laubholz. <wiki>

Der Sklerotienporling (*Polyporus tuberaster*) ähnelt jung dem Wabenporling, hat aber deutlich kleinere Poren. <wiki>



Wie der Waben-Porling ist auch der seltene, kleinporige Kastanienbraune Porling (*Polyporus badius*) (links im Bild) wärmeliebend, bevorzugt aber Weiden, während der Waben-Porling Eschen vorzieht. *P. badius* bildet fächerförmige, oberseits braune Hüte und hat sehr kleine weiße Poren und eine schwärzliche Stielbasis. <Buch>

An liegendem oder stehendem Laub- oder Nadelholz bildet der häufige Veränderliche Spaltporling (*Schizopora paradoxa*) ganzjährig variabel gestaltete, krustenartige Fruchtkörper aus. Die Poren können rundlich, eckig oder länglich-labyrinthisch sein. Er ist einer unserer häufigsten resupinaten Porlinge und wächst vorwiegend an Rotbuche. <wiki>

### Trameten, Wurzelschwamm und Rindenpilze



Hirschbraune Tramete  
(*Trametopsis cervina*)

Blasse Borstentramete  
(*Coriolopsis trogii*)

Wurzelschwamm  
(*Heterobasidion annosum*)

Kleinsporige Kristallhaar-Hyphodontia  
(*Hyphodontia pallidula*)

„Trameten“ im weiteren Sinne umfassen mehrere Gattungen der Porlinge. Die meisten sind einjährig, stiellos und korkig-zäh. Als Schwächeparasiten oder Saprobionten wachsen sie an verschiedenen Laub- und Nadelbäumen. <Buch>

Neben der häufigen und gut bekannten Schmetterlingstramete (*Trametes versicolor*) wurde unter anderem auch die Spitzwarzige Tramete (*Antrodiella hoehnelii*) gefunden.

Sie wächst häufig auf oder in der Nähe alter Fruchtkörper des Knotigen Schillerporlings (*Inonotus nodulosus*). Die einjährigen, halbkreisförmigen Fruchtkörper haben bis zu 4 cm breite, etwa 1 cm dicke, cremefarbene bis gelbliche Hüte. Die weißen bis ockergelblichen Poren sind unregelmäßig kreisförmig. Das cremefarbene Fleisch ist zäh-elastisch. <naturalis>

Die radial verlängerten Poren der sehr häufigen Rötenden Tramete (*Daedaleopsis confragosa*) verfärben sich bei jungen Exemplaren auf Druck rosa. Sie kommt als Charakterart der Auwälder z.B. in Fluss- und Bachauen an Weiden, Erle oder Birke vor. Sie ruft im befallenen Holz eine Weißfäule hervor. <Buch>

Seit dem regionalen Erstfund 2007 tritt die eher seltene Hirschbraune Tramete (*Trametopsis cervina*) immer mal wieder in Erscheinung, bleibt aber aufgrund von altersbedingt stark veränderlichen Fruchtkörpern mitunter schwer bestimmbar. Kennzeichnend sind großflächige und mit kurzen Hutkanten versehene Fruchtkörper mit labyrinthischen „Poren“. Bevorzugt werden wärmebegünstigte Hang-, Schlucht- und Leitenwälder, in denen der Pilz meist dicke Buchenäste überzieht. Besonders in feuchten und laubreichen Gräben scheint sich die Hirschbraune Tramete wohlfühlen, wie mehrere Eigenfunde zeigen. Erstaunlich für die einjährige Art ist die Tatsache, dass reife Fruchtkörper auch noch (oder schon?) mitten im Winter angetroffen werden können. <Glaser>

Die den echten Trameten nahestehenden Borstentrameten sind nördlich der Alpen vor allem in wärmebegünstigten Flussauen zu finden und profitieren vermutlich vom Klimawandel. Die Blasse Borstentramete (*Coriolopsis trogii*) hat mit der Pappel ihren Hauptwirt.

Bei Förstern und Waldbesitzern gleichermaßen gefürchtet ist der Wurzelschwamm (*Heterobasidion an-*

nosum). Vor allem Fichtenpflanzungen auf ehemaligen Äckern werden teils flächendeckend befallen. Die mehrjährigen konsolenförmigen Fruchtkörper erscheinen meist im Wurzelbereich, schädigen aber den gesamten Kernbereich des Stammes und können an abgestorbenen Bäumen noch lange weiterwachsen. Die Oberfläche der bis zu 15 cm breiten Fruchtkörper ist braunrot bis hellbraun mit cremeweißer Zuwachskante. <Buch>

Der Fund der Kleinsporigen Kristallhaar-Hyphodontia (*Hyphodontia pallidula*) ist im Gebiet erst der vierte Nachweis. Vermutlich ist *Hyphodontia pallidula* im Gebiet nicht selten, wird aber zu wenig beachtet und noch weniger bestimmt. Das äußere Erscheinungsbild mit ihren dünnhäutigen und cremeweißen Überzügen gleicht dem vieler anderer Rindenpilze aus den verschiedensten Gattungen, weshalb die mikroskopischen Merkmale bei der Bestimmung im Vordergrund stehen. Hier spielen u. a. die besonders geformten Zystiden (rechtes Bild) und die bis 4,5 x 2,5 µm kleinen Sporen eine wichtige Rolle. Bevorzugtes Substrat ist morsches Laubholz. <Glaser>



### Bauchpilze und Gallertpilze



Flaschenstäubling  
(*Lycoperdon perlatum*)

Wiesenstäubling  
(*Lycoperdon pratense*)

Halskrausen-Erdstern  
(*Geastrum triplex*)

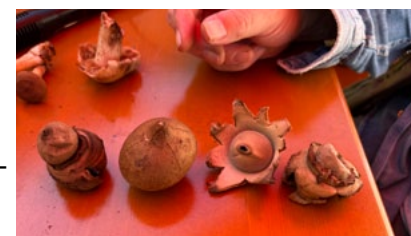
Gestreifter Teuerling  
(*Cyathus striatus*)

Unter Bauchpilzen versteht man Pilze, deren Sporen im Innern eines oft kugel- oder birnenförmigen Fruchtkörpers gebildet werden. Alte Fruchtkörper sind mit Sporenpulver gefüllt und stauben bei Druck. Neben dem sehr häufigen Flaschenstäubling (*Lycoperdon perlatum*) wurde auch der Wiesenstäubling (*Lycoperdon pratense*) gefunden.



Der verbreitete Wiesenstäubling bildet umgekehrt birnenförmige Fruchtkörper mit einer anfangs dicht bestachelten Oberfläche. Später verlieren sich die Stacheln zusehends, das Oberteil reißt zur Reife auf und gibt die Sporen frei. Artspezifisch ist ein zwischen dem sterilen Unterteil und dem sporenbildenden Oberteil befindliches dünnes Häutchen (links im Bild), an dem der Pilz in allen Altersstufen leicht erkannt werden kann. Der Wiesenstäubling ist wie alle Gattungvertreter essbar, solange das Fleisch noch rein weiß ist. <Glaser>

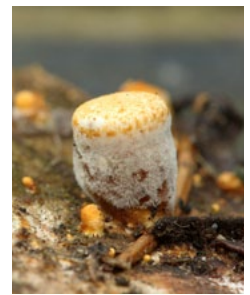
Die Erdsterne erkennt man erst auf den zweiten Blick als Stäublinge. Die Sporen befinden sich in einer inneren Kugel, die anfangs von einer Außenhülle voll umschlossen ist (im Bild 2.v.li.). Die Außenhülle reißt später sternförmig auf und schiebt die Sporenkugel hoch. Am häufigsten ist der Halskrausen-Erdstern (*Geastrum triplex*), der ganze Hexenringe ausbilden kann. Bei ihm ist der Sporenbekälter mit einer schalenförmigen Halskrause versehen, die deutlich von der Außenhülle abgespalten ist. <Buch>



Der Dünnschalige Kartoffelbovist (*Scleroderma verrucosum*) bildet abgeflachte Fruchtkörper, deren Basis stielartig verlängert ist. Die lederartige Haut ist von vielen kleinen braunen Schuppen auf hellem Untergrund bedeckt. Von Juni bis Oktober erscheinen die giftigen Fruchtkörper auf nährstoffreichen, kalkhaltigen

Böden von Mischwäldern. Ihr Gift löst Erbrechen und Bauchschmerzen aus. <wiki>

Der Tiegelteuerling (*Crucibulum laeve*) (rechts im Bild), nicht nur in unserer Region neben dem Gestreiften Teuerling (*Cyathus striatus*) der häufigste Teuerling, ist an seinen tonnen- bis tiegelförmigen, außen weißfilzigen Fruchtkörpern, die mit einem ockergelben und feinfilzigen Deckelchen (Epiphragma) verschlossen sind, leicht kenntlich. Zur Reifezeit reißt das Epiphragma auf und legt die weißlichen Sporenbehälter (Peridiolen) frei, in denen sich die Sporen befinden. Der Tiegelteuerling wächst gesellig bis scharenweise in und außerhalb von Wäldern auf meist kleinen Laub- und Nadelholzresten (Zweige, Holzhäcksel, Rindenmulch, Fichten- und Kiefernzapfen). <Glaser>



Das häufige Judasohr (*Auricularia auricula-judae*) wächst an toten oder absterbenden Ästen von z.B. Holunder und ist mit den sogenannten „chinesischen Morcheln“ der China-Restaurants verwandt, die allerdings mit den echten Morcheln nichts zu tun haben. Frische Exemplare des Judasohrs können z.B. im Wok mit Gemüse und Reis gegart werden. <Buch>

### Schlauchpilze, Sonstige und Schleimpilze



Lederjelber Öhring  
(*Otidea alutacea*)



Rotbraune Kohlenbeere  
(*Hypoxyylon fuscum*)



Gelbfleischiger Lila-Becherling  
(*Peziza michelii*)



Maisbrand  
(*Ustilago maydis*)

Bei Schlauchpilzen werden die Sporen, meist zu acht, in sogenannten Schläuchen (Asci) gebildet. Zu dieser Klasse gehören z.B. Lorcheln, Becherlinge, Kohlenbeeren und Holzkeulen.

Öhrlinge sind hochgewachsene Becherlinge, die seitlich irgendwo eingerissen sind, was sie – zumindest äußerlich – von der Gattung *Peziza* unterscheidet. Den Lederjelben Öhrling (*Otidea alutacea*) kennzeichnet eine hell- bis ockerbraune Innenseite (Fruchtschicht) und eine etwas hellere, körnig-raue Außenseite. Reife Sporen sind ellipsoid, glatt und messen bis etwa 17 x 8 µm. Die Fruchtkörper wachsen gesellig oder dichtgedrängt in Wäldern oder an grasigen Waldrändern. Der Lederjelbe Öhrling ist in der Region weit verbreitet, aber keineswegs häufig. <Glaser>

Die Gattung *Hypoxyylon* umfasst ca. 20 mitteleuropäische Arten. Gefunden wurden die Buchen-Kohlenbeere (*Hypoxyylon fragiforme*) und die Rotbraune Kohlenbeere (*Hypoxyylon fuscum*).

Letztere bildet auf totem Laubholz, besonders an Hasel und Erle, halbkugelige bis flach polsterförmige Fruchtkörper mit schwarzen Poren. Die Oberfläche ist rau bis höckrig und erscheint jung purpurbraun, später braunschwarz gefärbt.

Der Brandkrustenpilz (*Kretzschmaria deusta*) lebt sowohl parasitisch als auch saprobiontisch in und an verschiedenen Laubbäumen, besonders häufig an Linden und Buchen. Er überzieht das befallene Holz mit einer schwarzen harten Kruste, die sich im Alter wie Holzkohle anfühlt, was nicht selten zu falschen Vermutungen von Brandstiftung führte. <wiki>

Der Gelbe Krustenpustelpilz (*Hypocrea citrina*) ist ein Schlauchpilz (Ascomycet), der sich flächig über die Nadelstreu ausbreitet und bei uns gar nicht so selten ist. <Buch>

Typisch für den Gelbfleischigen Lila-Becherling (*Peziza michelii*) sind anfangs violette, später bräunliche Farbtöne und ein bei Verletzung austretender farbloser Saft. Das Fleisch verfärbt an Bruchstellen gelb. Die reifen Sporen (rechts im Bild)



sind ellipsoid und mit unregelmäßig geformten Warzen bedeckt. Sie erreichen Maße von 18 x 10 µm. Die Ökologie ist eher unspezifisch und erstreckt sich auf Laub- und Nadelwälder, Weg- und Bachränder sowie Schwemmsandflächen. <Glaser>

Peter Wiesner brachte einen Maiskolben, der vom Maisbeulenbrand (*Ustilago maydis*) befallen war. Der Brandpilz war früher häufig, ist heute aber nur noch selten. Er ist ein hochspezialisierter Pilz, der nur Mais befällt. Er kann über das Saatgut, Windverfrachtung oder Wasserspritzer verbreitet werden. Geschwächte Pflanzen, Temperaturen zwischen 26 und 34 °C und stickstoffreiche Böden fördern ein Ausbreiten der Infektion. <wiki>

Schleimpilze sind amöbenartigen Organismen, die von den Mykologen mitverwaltet werden.



Neben der sehr häufigen Gelben Lohblüte (*Fuligo septica*) fand Thomas Glaser auch den Ziegelroten Stielschleimpilz (*Arcyria denudata*) (links im Bild), die Typusart der Gattung *Arcyria*. Diese Gattung umfasst über 25 Arten. Mit einigen ihrer Arten gehört sie zu den am weitesten verbreiteten Schleimpilzarten überhaupt. Der Ziegelrote Stielschleimpilz hat gesellig auftretende, gestielte rote Fruchtkörper. Der Stiel ist gefüllt mit sporenhähnlichen Zellen. <wiki>

### Erläuterung zu den Quellen

Folgende Kürzel stehen für die genannten Quellen:

<Glaser> => Text von Thomas Glaser

<Buch> => Buch "Pilze" von Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele (Parragon Verlag, ISBN 978-1-4454-1044-9)

<wiki> => wikipedia.org

<naturalis> => <https://mushrooms.linnaeus.naturalis.nl/>

<ehingen> => Pilzflora-Ehingen.de

<pilzwelten> => pilzbuch.pilzwelten.de

### Danksagung

Wir danken Till R. Lohmeyer und seiner Partnerin Dr. Ute Künkele ganz herzlich für die fachliche Leitung unserer Pilzwanderung für Naturfreunde, trotz gesundheitlicher Einschränkungen. Sie sind ein Garant dafür, dass diese BN-Veranstaltung jedes Jahr ein Highlight ist und überproportional gut besucht wird. Viele begeisterte TeilnehmerInnen melden sich seit Jahren wiederholt an, um ihr Wissen zu vertiefen.

Für die Protokollführung bei Dr. Ute Künkele danken wir Peter Strasser.

Den AMIS-Mitgliedern Till R. Lohmeyer, Dr. Ute Künkele, Gerhard Merches, Peter Wiesner und Thomas Glaser gilt unser herzlichster Dank für ihre Suchfreude und fachliche Expertise an unserem GEO-Tag der Pilze. Stephan Stadler hat zu Beginn einen Korb mit Pilzen für die Einführung mitgebracht, u.a. den Schwefelporling. Herzlichen Dank dafür.

Besonderer Dank geht auch an die Fotografen und Lektoren. Thomas Glaser lieferte fast alle Pilzportrait-Fotos und viele Texte. Till R. Lohmeyer und er haben das Manuskript Korrektur gelesen und die kommentierte Artenliste zur Verfügung gestellt, die viele hilfreiche Informationen zu den Funden enthält. Das alles ist eine außerordentliche Hilfe bei der Erstellung des Berichtes.

**Till R. Lohmeyer, Thomas Glaser und Inge Rößl arbeiten gerade mit Hochdruck an einem Buchprojekt zu allen Pilzarten, die bisher zwischen Inn und Salzach beobachtet wurden (2 Bände, ca. 1000 Seiten). Wir danken ihnen daher ganz besonders dafür, dass sie sich trotzdem immer wieder Zeit für unsere GEO-Tage nehmen.**

**Zum Ende der Pilzexkursion für Naturfreunde hat Till R. Lohmeyer die beiden Bände mit exzellenten Aquarellen der meisten europäischen Täublinge von der Malerin Helga Marxmüller vorgestellt. Beide Bände sind nicht mehr erhältlich. Eine Internet-Recherche ergab aber, dass Frau Marxmüller die beiden Bände plus zusätzliches**

**Material als Stick und als CD über ihren Verlag anbietet. Wer da zugreifen möchte, bestellt die CD per Email für 35,00 € plus 4,50 € für den Versand bei: [anatis.verlag@gmail.com](mailto:anatis.verlag@gmail.com)**

**Anhang:**

Impressionen zum Tag der Artenvielfalt - Fotos von der Veranstaltung

Artenliste



Gelber Knollenblätterpilz

Zystiden vom Blaugrauen-Scheidling



Spitzwarzige Tramete

Gewimperter Erdstern



Buchen-Münzenkohlbeere

Nebelkappe

Striegeliger Teuerling



Rotrandiger Baumschwamm

Rötende Tramete

Gelbe Lohblüte



Keulenfuß-Trichterling



Kegeliger Saftling



Till R. Lohmeyer



unterwegs



Fenchelporling



Ergebnistisch



Semmelstoppel-Pilz



Dr. Ute Künkele

## GEO-Tag der Pilze

### Artenliste : 115 Arten

Datum: 20.09.2025

Ort: Lengthal - Mehring

Experten: Till R. Lohmeyer (L), Dr. Ute Künkele (K), Thomas Glaser (G), P. Wiesner (W), G. Merches (M)

Nachgewiesene Art	wissensch. Name, sort.	leg	Bemerkung / Vorkommen in Region
Gelber Knollenblätterpilz	<i>Amanita citrina</i>	L,G,K	häufiger Mykorrhizapartner verschiedener Waldbäume
Fliegenpilz	<i>Amanita muscaria</i>	G	häufiger Mykorrhizapilz zahlreicher Waldbäume, giftig
Grüner Knollenblätterpilz	<i>Amanita phalloides</i>	L	unter Buchen und Eichen, tödlich giftig
Grauscheidiger Scheidenstreifling	<i>Amanita submembranacea</i>	G	häufige Art der Fichtenwälder
Keulenfuß-Trichterling	<i>Ampulloclitocybe clavipes</i>	L,K	häufiger Streubewohner, schwach giftig
Spitzwarzige Tramete	<i>Antrodiella hoehnelii</i>	G	an liegenden Buchenästen, meist in Gesellschaft mit <i>Inonotus nodulosus</i>
Ziegelroter Stielschleimpilz	<i>Arcyria denudata</i>	G	Schleimpilz, kräftig rot gefärbt
Judasohr	<i>Auricularia auricula-judae</i>	L,K	an toten Holunderästen
Buchen-Münzenkohlenbeere	<i>Biscogniauxia nummularia</i>	L	Buchen-Totholz
Klebriger Hörnling	<i>Calocera viscosa</i>	K	Nadelholzstümpfe
Echter Pfifferling	<i>Cantharellus cibarius</i>	K	Mykorrhizapartner der Fichte
Gemeiner Safranschirmling	<i>Chlorophyllum olivieri</i>	L,K,G	Nadel- und (seltener) Laubstreu, saprob, häufig, essbar
Graue Koralle	<i>Clavulina cinerea</i>	G	häufiger Mykorrhizapilz in unterschiedlichen Wäldern
Kammkoralle	<i>Clavulina coralloides</i>	G	Mykorrhizapilz, meist am Rand v. Waldwegen
Nebelgrauer Trichterling, Nebelkappe	<i>Clitocybe nebularis</i>	K	häufiger Streubesiedler, besonders im Spätherbst
Grüner Anis-Trichterling	<i>Clitocybe odora</i>	K	bekannter Herbstpilz, grün, mit Anisgeruch
Ranziger Trichterling	<i>Clitocybe phaeophthalma</i>	G	Saprobiont im Nadelwald (auf der Streu), wird auch "Nasses Huhn" genannt
Gesäter Tintling	<i>Coprinellus disseminatus</i>	K	Laubholzstumpf, saprob, häufig, meist an und um alte Stümpfe
Glimmertintling	<i>Coprinellus micaceus</i>	G	an Baumstümpfen
Schopftintling	<i>Coprinus comatus</i>	L	Wiesen, Wegränder, auch im Wald, meist in Scharen; essbar
Blaue Borstentramete	<i>Coriolopsis trogii</i>	L	an morschem Laubholz, gern an Pappel, hier an Birke
Großsporiges Kugelspor-Stummelfüßchen	<i>Crepidotus malachius</i>	G	Laubholzsaprobiont, gern in feuchteren Wäldern
Tiegelteuerling, Gemeiner	<i>Crucibulum laeve</i>	G	an abgefallenen Laubholzweigen
Striegeliger Teuerling	<i>Cyathus striatus</i>	L	in der Laubstreu auf Buchencupule, häufig
Eichenwirrling	<i>Daedalea quercina</i>	L	nur an Eichen-Stammwunden und -stümpfen
Rötende Tramete	<i>Daedaleopsis confragosa</i>	L,G	an toten, ansitzenden Weidenästen
Doppelgänger-Rötling	<i>Entoloma inusitatum</i>	G	Buchenbegleiter am Wegrand, <b>erst zweiter Nachweis</b>
Birkenporling	<i>Fomitopsis betulina</i>	alle, viele	Parasit und Saprobiont an Birke, sehr häufig, alt: <i>Piptoporus betulinus</i>
Rotrandiger Baumschwamm	<i>Fomitopsis pinicola</i>	L,G	Schwächeparasit und Saprobiont an Laub- u. Nadelholz, "Deutschlandpilz"
Gelbe Lohblüte	<i>Fuligo septica</i>	G	häufiger und auffälligster Schleimpilz, Besiedler von morschem Holz (keine Saprobionten)
Großsporiger Feuchtwiesen-Häubling	<i>Galerina clavata</i>	G	häufiger Graslandbesiedler
Gewimperter Erdstern	<i>Geastrum fimbriatum</i>	L	Nadelstreu
Halskrausen-Erdstern	<i>Geastrum triplex</i>	L	in Laub- und Nadelwäldern auf Kalkboden, bei uns recht häufig
Fenchelporling, Fencheltramete	<i>Gloeophyllum odoratum</i>	L,K,G	Fichtenstümpfe
Engblättriger Scheinhelmling	<i>Hemimycena cucullata</i>	G	verbreiteter Saprobiont in Laub- und Nadelstreu
Wurzelschwamm	<i>Heterobasidion annosum</i>	G	Parasit und Saprobiont an Wurzeln; Forstschädling, bei uns meist an Nadelholz
Semmelstoppelpilz	<i>Hydnum repandum</i>	L	Mykorrhizapartner verschiedener Waldbäume

Nachgewiesene Art	wissensch. Name, sort.	leg	Bemerkung / Vorkommen in Region
Kegeliger Saftling, Schwärzender	<i>Hygrocybe conica</i>	G	noch der häufigste der ansonsten drastisch zurückgegangenen Saftlinge (leg. P. Wiesner)
Schleimfuß-Saftling <b>RLB 1</b>	<i>Hygrocybe glutinipes</i>	G	<b>seltener</b> Magerwiesen- und Weidenbewohner
Falscher Pfifferling	<i>Hygrophoropsis aurantiaca</i>	G	auf Nadelholzresten, saprob
Kleinsporige Kristallhaar-Hyphodontia	<i>Hyphodontia pallidula</i>	G	im Gebiet erst der <b>vierte Nachweis</b> , vermutlich nicht selten
Grünblättriger Schwefelkopf	<i>Hypholoma fasciculare</i>	L	saprob, häufig an Laub- und Nadelholzstümpfen
Gelber Krustenpustelpilz	<i>Hypocrea citrina</i>	L	breitet sich flächig über die Nadelstreu aus und ist nicht selten
Buchen-Kohlenbeere	<i>Hypoxylon fragiforme</i>	G	saprob, häufig an abgefallenen Buchenästen
Rotbraune Kohlenbeere	<i>Hypoxylon fuscum</i>	L	bei uns vor allem an toten, aber noch ansitzenden Haselästen, häufig
Maronenröhrling	<i>Imleria badia</i>	W,K	vor allem im Fichtenwald (Mykorrhizapilz), selten auch unter anderen Bäumen
Erdblättriger oder Seidiger Risspilz	<i>Inocybe geophylla s.l.</i>	G	häufig, giftig
Lilaseidiger Risspilz	<i>Inocybe lilacina</i>	L	galt früher als Varietät von <i>Inocybe geophylla</i> , giftig
Buchen-Schillerporling, Knotiger Schillerporling	<i>Inonotus nodulosus</i>	G	an Buchen-Totholz, neu: <i>Mensularia nodulosa</i>
Brandkrustenpilz	<i>Kretzschmaria deusta</i>	G	Schwächeparasit an Laubholzstamm
Rötlicher Lacktrichterling	<i>Laccaria laccata s.l.</i>	L,G	häufiger Bodenbewohner in Wäldern aller Art
Graugrüner Milchling	<i>Lactarius blennius</i>	L,G	Mykorrhizapartner der Buche
Fichtenreizker	<i>Lactarius deterrimus</i>	G	häufiger Mykorrhizapartner der Fichte, essbar
Fahler Violett-Milchling	<i>Lactarius luridus</i>	K	<b>eher seltener</b> Buchenbegleiter
Olivschwarzer Milchling, Mordschwamm	<i>Lactarius necator</i>	L,K,G	Mykorrhizapartner von Birke und Fichte
Fastmilder Milchling	<i>Lactarius subdulcis</i>	L,G	Mykorrhizapartner der Buche, im Herbst sehr häufig
Wolliggestiefler Schirmling	<i>Lepiota clypeolaria</i>	L,G	Saprobiont in Laub- und Nadelstreu
Stink-Schirmling	<i>Lepiota cristata</i>	G	Saprobiont in Laub- und Nadelstreu, sehr häufig
Blassblauer Rötleritterling	<i>Lepista glaucocana</i>	L,G	Humus-Saprobiont in Laub- und Nadelwäldern, sehr häufig
Knolliger Schleieritterling <b>RLV</b>	<i>Leucocortinarius bulbiger</i>	L	ein den Schleimköpfen ähnelnder Weißsporer, meist bei Nadelbäumen, seltenerer Mykorrhizapilz (meist Fichte)
Flaschenstäubling	<i>Lycoperdon perlatum</i>	L,G	Humus-Saprobiont in Laub- und Nadelwäldern
Wiesenstäubling	<i>Lycoperdon pratense</i>	G	häufiger Wiesenbewohner
Parasol, Riesenschirmpilz	<i>Macrolepiota procera</i>	L,G,K (rötender Fuß)	Nadel- und Laubstreu, verbreitet
Nelkenschwindling	<i>Marasmius oreades</i>	L	in der Wiese/am Wegrand,
Halsbandschwindling	<i>Marasmius rotula</i>	G	an toten Laubholzästen und -zweigen, häufig
Violettlicher Schwindling	<i>Marasmius wynnei</i>	G	Humus-Saprobiont, meist unter Buchen
Breitblättriger Rübbling	<i>Megacollybia platyphylla</i>	L,G,K	sehr häufiger und weitgehend trockenheitsresistenter Totholzbesiedler
Weichritterling	<i>Melanoleuca spec.</i>	K	Artbestimmung in der Gattung schwierig
Riesenporling	<i>Meripilus giganteus</i>	L	Saprobiont, meist an Buchenstümpfen, nicht selten
Rosablättriger Helmling	<i>Mycena galericulata</i>	L,K,G	häufiger, für die Gattung großer und robuster Totholzbesiedler
Laubholz-Bluthelmling	<i>Mycena haematopus</i>	L,K	Saprobiont an totem Laubholz
Rettichhelmling, Gemeiner	<i>Mycena pura</i>	L,G,K	häufig, Nadel- und Laubstreu
Gelbstieliger Büschel-Helmling	<i>Mycena renati</i>	L	an totem Laubholz, Buche bevorzugend
Rosa-Rettichhelmling	<i>Mycena rosea</i>	G	häufiger Laubstreubesiedler
Rostfleckender Helmling	<i>Mycena zephrus</i>	G	in großen Mengen auf der Nadelstreu, Saprobiont
Langstieliger Knoblauchschwindling	<i>Mycetinis alliaceus</i>	L,G	Buchenzweige, saprob, Syn: <i>Marasmius alliaceus</i>
Weißer Nadelholzporling, Bitterer Saftporling	<i>Oligoporus stipticus</i>	G	häufiger Saprobiont oder Wundparasit an Nadelholz
Ledergelber Öhring	<i>Otidea alutacea</i>	L	
Buchen-Ringrübbling	<i>Oudemansiella mucida</i>	K	Buchenäste und -stämme, saprob
Herber Zwergknäueling	<i>Panellus stipticus</i>	G	Saprobiont an Laubholzstümpfen, gern an Eiche
Kahler Krempling	<i>Paxillus involutus</i>	L,K,G	Mischwald, Mykorrhizabildner, häufig, giftig



Eigene Notizen:



**GEO-Tag der Pilze**  
**Lengthal - Mehring**  
**20. September 2025**

BUND Naturschutz in Bayern e. V., Kreisgruppe Altötting